

Zumsteinhaus: Sanierung zehn Prozent teurer Baukosten klettern auf 6,65 Millionen Euro. Museum öffnet Freitag

Kempten Die Sanierung des Zumsteinhauses in Kempten kommt deutlich teurer als bisher bekannt. Die Baukosten stiegen in den vergangenen Monaten von 6 Millionen auf nunmehr 6,65 Millionen Euro, was eine Steigerung von gut zehn Prozent bedeutet. Geschuldet ist die Kostenmehrung sowohl dem derzeitigen Boom in der Baubranche als auch unvorhersehbaren Arbeiten in dem denkmalgeschützten Gebäude aus dem Jahr 1802, erklärt Christian Buck, Leiter des Amts für Gebäudewirtschaft der Stadt.

Die Kostensteigerung wurde zehn Tage vor dem Start des Kempten-Museums im Zumsteinhaus öffentlich. Es wird am Freitag, 6. Dezember, mit einem Festakt eröffnet. Am Samstag und Sonntag (7./8. Dezember) können dann die Bürgerinnen und Bürger – jeweils von 10 bis 18 Uhr – das Haus und die Ausstellung in Augenschein nehmen und erfahren, wie 2000 Jahre Stadtgeschichte erzählt wird. Elf Themenräume beleuchten die wechselhaften Zeiten von den Römern bis heute.

Laut Amtsleiter Buck haben die Stadträte im Haupt- und Finanzausschuss die Kostensteigerung ohne Diskussion zur Kenntnis genommen und in den kommenden Haushalt eingestellt. Schon früher kletterten die Ausgaben kräftig – mit ähnlichen Begründungen wie jetzt. In der Planungsphase 2016 war von gut vier Millionen Euro die Rede, beim Baustart 2017 von rund fünf Millionen. Im Herbst 2018 erhöhte die Stadt auf sechs Millionen. Die Inneneinrichtung wird nach Angaben von Museumsleiterin Dr. Christine Müller Horn etwa zwei Millionen Euro kosten – was 8,7 Millionen Euro an Gesamtkosten für das Kempten-Museum bedeutet.

Unterdessen gehen die Arbeiten im Zumsteinhaus in den handwerklicher Endspurt, wie Museumschefin Müller Horn berichtet. Mit der 43-Jährigen, die für die Konzeption des neuen Stadtmuseums verantwortlich ist, hat unsere Zeitung ein ausführliches Interview geführt. Zu lesen ist es am morgigen Samstag auf der Seite **Allgäu-Kultur**. Nächste Woche stellen wir das neue Museum ausführlich vor. (kpm)

„Es könnte noch mehr brodeln im Kessel“

Kunstarkaden Guido Weggenmanns Projekt hat frischen Wind in Kemptens Kunstszene gebracht. Der 39-Jährige ist zufrieden, wünscht sich aber noch mehr Austausch. Die Sparkasse hat den Mietvertrag bis Juni 2020 verlängert

Herr Weggenmann, mit den Kunstarkaden wollten Sie bei freiem Eintritt eine Kommunikationsdrehscheibe, einen Ort für Gespräche und Begegnungen, schaffen. Hat sich ihr Wunsch erfüllt?



G. Weggenmann

Weggenmann: Ja. Es kommen sehr viele Leute zu uns. Natürlich gibt es Tage, da schauen nur ein, zwei Menschen vorbei, aber auch Tage, da ist ein stetes Kommen und Gehen.

Was freut Sie besonders?

Weggenmann: Dass die Kunstarkaden nicht nur von Kemptenern, sondern auch von Kunstmenschen aus dem Allgäu und weit darüber hinaus wahrgenommen werden. Ich begrüßte schon Kunstsammler aus Klagenfurt und München. Viele Junge sind neugierig. Als Josef Lang seine Akte zeigte, schauten sich viele Jugendliche seine nackten Menschen an, stellten Fragen über die Kunst und wollten wissen, was wir hier mit den Kunstarkaden machen. Auch bei Andreea Facciu war das so. Die Vernissagen und Finissagen, auch der „Artists in Residence“, die nebenan im Atelier arbeiten, sind



Ein Ort des Austauschs: die „Kunstarkaden Kempten“. Der Kemptener Guido Weggenmann betreibt sie zusammen mit seinen Künstlerkollegen Winfried Becker, Markus Elhardt, Joram von Below, Heidi Netzer und Gabriele Abler. Foto: Martina Diemann

spannend und gut besucht, und es gibt Top-Gespräche. Es läuft also besser als gedacht, aber es könnte noch mehr brodeln im Kessel.

Was meinen Sie damit?

Weggenmann: Dass die Leute auch

mal spontan vorbeischaun auf einen Kaffee oder ein Bier. Oder dass jemand beispielsweise ein kleines Konzert in unserem Projektraum im Grünen Haus gibt. Das kann meinetwegen auch ein Zither-Abend sein.

Dort, in der Promenadenstraße 7, finden Veranstaltungen statt wie etwa die Gesprächsreihe des Architekturforums zur „Kunst im öffentlichen Raum“.

Weggenmann: Ja, am vergangenen Sonntag ging die Post ab. Da wurden hardcore-kritische Stimmen laut,

etwa warum die Burghalde von der Stadt so stiefmütterlich behandelt wird. Auch übers Wasserrad in der Gerberstraße wurde heiß diskutiert.

Die Sparkasse Allgäu stellt Ihnen ihre ehemaligen Schalträume an der Königstraße befristet zur Verfügung, weil das Haus irgendwann einem Neubau weichen soll. Wie lange gibt es die Kunstarkaden noch?

Weggenmann: Mein Mietvertrag läuft immer ein halbes Jahr. Aktuell kann ich bis Juni 2020 planen.

Derzeit zeigt Adi Hoesle Werke im großen Ausstellungsraum. Wer folgt?

Weggenmann: Zwei junge Leute, die ich bei einer Ausstellung in der Nähe von Frankfurt kennengelernt habe. Carolin Liebl und Nikolas Schmid-Pfähler bauen und programmieren roboterhafte, animatorische Insekten. Ich war davon so begeistert, dass ich sie eingeladen habe. Ab 22. Februar sind ihre Arbeiten zu sehen.

Interview: Michael Dümmler

Außergewöhnliche Kombination

Konzert In Kimratshofen treten die Musikkapelle und der Männerchor gemeinsam auf. Den Zuhörern gefällt's

Kimratshofen Die Musikkapelle Kimratshofen unter Leitung von Hermann Heinle eröffnete das Gemeinschaftskonzert mit dem Männerchor Kimratshofen in der Alten Post feierlich: mit der Ouvertüre „Alpine Inspirations“. Weiter im Programm, durch das Carina Wiedemann führte, ging es mit „Virginia“, einem Werk über die verschiedenen Zeitalterabschnitte, die den amerikanischen Bundesstaat prägten. Die bewegenden Ereignisse verpackte Komponist Jacob de Haan in lebhaft, dann wieder langsame Musik, in kämpferische, friedvolle, melancholische und schließlich optimistisch stimmende Klänge. So entstand ein ausdrucksstarkes Werk über bewegende Geschichte.



Männerstimmen und Bläserklänge: Das gab's in Kimratshofen.

Fotos: Dirk Klos

Es folgte das anspruchsvolle Tenorhornsolo „Gedanken an Dich“, mit Bravour gespielt von Heidi Paul. Bei „James Bond 007“ erklangen Titelmelodien aus den bekann-

ten Kinofilmen; das Arrangement war für alle Register fordernd. Den ersten Konzertteil schloss die Kapelle mit dem Konzertmarsch „Egerländer Sterne“ als Zugabe ab.

Den zweiten Teil eröffnete der Männerchor unter Leitung von Daniela Bartha mit „Allgäu, mein Heimatland“. Durchs Programm, das die Männer gefühlvoll mit der modernen, wunderbaren Ballade „Weus'd a Herz hast wie a Bergwerk“ fortsetzten, führte locker und lustig Peter Kurz. Dann kam Traditionelles: „Die Post im Walde“. Dabei begleitet Roland Dorn an der Solo-Trompete den Chor. Es folgte „Die Arie des Figaro“ von Mozart, die Johannes Weixler am Klavier begleitete. Bei diesem wirkungsvollen Stück zeigten die Sänger ihr ganzes Können. Mit der Zugabe „Himalaya-Marsch“ brachten sie das Publikum nochmals zum Schmunzeln.

Im dritten Teil machten Männerchor und Musikkapelle gemeinsame Sache. Sie servierten den „Fliegermarsch“, in dem Elemente von Operette und Konzertmarsch kombiniert werden, den „Jägerchor“ aus der Oper „Der Freischütz“, den Hit „Ein Leben lang“ der Schweizer Band „Fäaschtbänkler“, und „Die tollkühnen Männer in ihren fliegenden Kisten“.

Die Zuhörer forderten lautstark Zugaben – und erhielten den „Deutschmeister Regimentsmarsch“. Dabei übertrug sich nochmals die Sanges- und Spielfreude auf das Publikum, das mit lang anhaltendem Applaus für die kurzweilige Kombination aus Männerchor und Musikkapelle dankte. (az)

Geschenk-Tipps der Kulturredaktion und ihrer Mitarbeiter – Teil 1: CDs für den Gabentisch

Melodien, die ins Ohr gehen

VON CHRISTIAN MÖRKEN

Eine Band, die schon seit über einem Jahrzehnt zusammenspielt und auf einmal ein Album veröffentlicht, das die Musikwelt mit offenem Mund zurücklässt, gibt es nicht oft. Den „Leoniden“ ist mit „Again“ genau das gelungen. Eine geniale Mischung aus Funk, Soul und Rock voller Melodien, die sofort ins Ohr gehen und da sitzen bleiben.

Hier trifft Jamiroquai auf Michael Jackson und Prince auf großartige Chöre. Es grüßen die 1970er Jahre den Pop von heute, und das alles verspricht Lebensfreude und Partyfeeling pur.

Die Musik klingt nicht nur ungemein frisch, sondern auch nach London oder Los Angeles. Dabei kommen die fünf Musiker aus Kiel.

Ich prophezeie: „Again“ wird der Durchbruch für die Band. Unbedingt hören!

Leoniden: „Again“ (Irrsinn Tonträger)

Erinnerung an Zauberhaftes

VON RAINER SCHMID

Stimmvolles Ohrrenkino gab's an jenem warmen Augustabend, im Tempelbezirk des APC – als über den Dächern Kemptens rötlich die Sonne unterging, und in den Zweigen der Eiche vor der Open-Air-Bühne eine Dohle ihr Lied mit der daunenweiche geblasenen Trompete Sebastian Studnitzkys teilte.

Das ist jetzt gut zwei Jahre her. Doch jedes Mal, wenn die Musik dieses Abends im CD-Player läuft, läuft auch der Soundtrack zu der zauberhaften Abendstimmung: Süffige Streicher-Grooves des Kammerorchesters schwellen hart aber herrlich an der Kitschgrenze entlang durch Studnitzkys Jazz-Gefilde, tragen wie ein fliegendes Teppich seine melodischen Trompeten- und Klaviersoli über die ostinaten Zupfbass-Riffs hinweg.

Bitte nicht an Modern Jazz-Freaks verschenken!

Studnitzky: „Memento“ (Contemplate)

Schlanker Beethoven

VON PETER SCHUPP

Das Beethoven-Jahr 2020 wirft seine Schatten voraus. Neue Einspielungen von Werken des 1770 geborenen Klassikers findet man bereits heute in den Programmen der Klassik-Labels. Ein interpretatorischer Mainstream führt zwar zu einer Fülle von perfekten, hochqualifizierten Wiedergaben, die sich allerdings häufig nur noch in Nuancen unterscheiden.

Dem Kammerchor Stuttgart und der Hofkapelle Stuttgart unter der Leitung von Frieder Bernius ist es gelungen, den vielen monumentalen Aufführungen der Missa solemnis ein schlankes Modell entgegenzusetzen. Eine Aufnahme, die die musikalische Gestalt und Intention des Werks deutlicher hervorhebt lässt. Sie vermittelt neue musikalische Eindrücke jenseits der üblichen Interpretationen. Dazu gibt es noch ein lesenswertes Booklet.

Ludwig van Beethoven: „Missa solemnis“ (Carus-Verlag)

Harmonisch und feinfühlig

VON CHRISTINE SEIF

Böhmische Blasmusik mit feinfühligem Dynamik und harmonischem Sound – das bietet „Southbrass“. Diese sieben sympathischen Jungs aus Südtirol haben mich mit ihrer Musik absolut begeistert.

Das Durchschnittsalter der Formation, die erst seit rund drei Jahren besteht, beträgt gerade einmal 20 Jahre. Sie sind der beste Beweis, dass Blasmusik auch bei der jüngeren Generation absolut „in“ ist. Traditionelle Stücke, von Walzer bis Polka, spielen sie exakt und äußerst harmonisch. Auch bei den Eigenkompositionen wie der „Southbrass-Polka“ hört man die Leidenschaft, mit der die sieben Talente musizieren.

Auf ihrer ersten CD „Lucky Life“ zeigen die Gewinner des Grand Prix der Blasmusik 2018, dass sie auch Modernes können, zum Beispiel beim AC/DC-Medley.

Southbrass: „Lucky Life“ (Bogner Records)

Süß lockt der Tod

VON FLORIAN HERB

Selten wurde so enthusiastisch vom eigenen Ende oder dem der anderen gesprochen wie auf dem fünften Album des Berliner Doom-Trios Kadaver mit dem Titel „For The Dead Travel Fast“. Als sei der Tod die süße Erlösung vom Jenseitigen – und dessen Helfershelfer die einzigen, die ihre Versprechen auch einhalten.

Die neun Stücke sind eine einzige düstere Verlockung. Wie der Soundtrack zu einem Poe-Stück oder Polanskis „Tanz der Vampire“. Jedoch weitaus psychedelischer, schleppend und pulsierender. Eine mäandernde Fluss aus kantigen Akkorden, minimalistischen Bass-Riffs und bleiswerem Schlagzeug. Kadaver hat von allem etwas: Black Sabbath, Hawkwind, Pink Floyd. Jedoch mit einer temporären Aktualität serviert, die ansonsten nur bei Jack White und seiner Neuinterpretation des Blues zu finden ist.

Kadaver: „For The Dead Travel Fast“ (Nuclear Blast)

Fantasie paart sich mit Spiellust

VON HELMUT LITTSCHWAGER

Das Quartett der Familie Janoska war heuer beim Classix-Festival „Wandlung und neue Vielfalt“ in Kempten zu Gast. Die drei Brüder samt einem angeheirateten Cousin rissen bei ihrem Auftritt nicht nur eingefleischte Kammermusiker von den Sitzen. Vor Fantasie und Spiellust sprüht auch ihre neue Einspielung „Revolution“, erschienen im renommierten Label Deutsche Grammophon.

„The Marriage of Figaro“, „Air“, „Penny Lane“: Das sind Titel, in denen sie von populären Werken der Klassik einen Bogen spannen über Jazz, Pop, Weltmusik hin zu Eigenem, das von musikalischen Quellen des Balkan und ihres Wiener Zuhauses zehrt: Mozart, Johann Strauss, Fritz Kreisler – und über all dem schwebt ihr Favorit Johann Sebastian Bach. Nein, kein landläufiger Cross-over, sondern ihr ganz spezieller „Janoska Style“.

Janoska Ensemble: „Revolution“ (Deutsche Grammophon)

Nordische Klarheit

VON CHRISTIAN GÖGLER

War das ein intensiver Konzertabend in der Sing- und Musikschule Kempten – mit Band und Sängerin Eivor Pálsdóttir, einer elfenhaften Erscheinung, die oft, doch unzutreffend, als die Björk der Färöer-Inseln bezeichnet wird! Zu hören sind das fremdartige Färöisch und ihr elektronischer Sound auf der Studioaufnahme (Schleier), die unter dem Titel Veil auch auf Englisch erhältlich ist.

Nordische Kühle und Klarheit machen sich während der ersten, angenehm unaufdringlich blubbernden Stücke breit. Mit ihrer eindringlich variablen Stimme und manchmal rhythmisch keuchenden Atemtechnik steigert sich Eivor vom poppig-eingängigen „I Tokuni“ über das träumerische „Ver? Min“ zum Höhepunkt „Tröllabundin“, wo dem Hörer Flügel wachsen und der Boden unter den Füßen schwindet. Nur live ist schöner!

Eivor Pálsdóttir: „Slør“ (Tutl Records)